

## **Lernen für ein Leben im digitalen Zeitalter: Was müssen Kinder heute lernen?**

Workshop-Bericht von Christopher Poschmann

Ein weiterer Workshop an diesem Tag befasste sich unter dem Leitbild "Schule der Zukunft – die digitale Revolution gestalten" mit der Frage, was Kinder im digitalen Zeitalter lernen müssen. Nach den einleitenden Worten von Karsten Dirk Gloger, Sprecher der grünen Landesarbeitsgemeinschaft Bildung, stellten die beiden Referenten ihre Ideen und Positionen zum Thema dar.

Nachdem Michail Siebenmorgen (Sozialpädagoge, Dipl. Sozialmanagement/LAG Medienarbeit, Medienkompetenzzentrum Steglitz-Zehlendorf, Jakus gGmbH) verschiedene Grundprinzipien der Arbeit zur Medienbildung vermittelt hatte, stellte er klar, dass es hierbei immer um Bildung IN einer digitalen Welt gehe. Nur über die Arbeit mit Medien könne etwas gelernt werden über die Funktionsweise von Medien. Kinder hätten heute einen weltweit vernetzten Hochleistungsrechner in der Tasche. Sie sollten auch lernen, ihn fernab von Selfie und Emojis zu benutzen. Siebenmorgen schloss mit einer Darstellung der aktuellen Instrumente zur Umsetzung des Genannten, etwa den Rahmenlehrplan Berlin oder den eEducation-Masterplan.

Fried-Günter Hansen (Studierter Literatur- und Sprachwissenschaftler, Heilpraktiker für Psychotherapie, Kinderkarateschulbetreiber, Wildnispädagoge/Vorstand Freie Naturschule Pankow) erläuterte anschließend dem Plenum die Philosophie der Naturschule Pankow. Bei einem Waldtag in der Woche ginge es bspw. nicht primär um die Vermittlung von biologischem Grundwissen, sondern um die Entwicklung einer Wahrnehmung, um ein „in Berührung kommen“ und die Fähigkeit, Wissensaneignung zu erlernen. Auch sei es so, dass Kinder bei gleicher Intelligenz verschiedene Strategien entwickelten, wahrgenommen zu werden und sich dies später durch Medienbildung allein nicht mehr ändern ließe.

Beide Referenten waren sich jedoch einig, dass es bei ihren Ideen und Vorstellungen nicht um ein Entweder-Oder gehe, sondern eine gemeinsame Linie, um Kinder breitgefächert auf die Herausforderungen der heutigen Welt vorzubereiten.

Die darauf folgende Diskussion innerhalb des Plenums konzentrierte sich zunächst stark auf die Frage, in wieweit Digitalisierung („nur“) eine Beschleunigung von sozialen Phänomenen sei, die es immer schon gegeben habe (Mobbing). Eine These laute, dass es daher auch in Zukunft das Wichtigste sei, weiterhin die Vermittlung von Grundkompetenzen (Selbstwert, Verhalten, Literalität, Allgemeinbildung) voranzutreiben, so dass Kinder als aller erstes lernen, zu reflektieren, was sie da tun.

Das Plenum war sich einig in der Frage, dass es nicht vom Engagement einzelner Lehrer\*innen abhängen dürfe, dass neue Technik eingeführt oder eigeninitiiert fortgebildet werde; es brauche

eine flächendeckende Regelung. Nahezu Einigkeit herrschte auch bei der Meinung, dass Medienbildung ein Querschnittsthema sein müsse und nicht ein weiteres Fach im Lehrplan. Allerdings müssten dafür die Masterpläne zum einen soweit erneuert werden, dass das aktuellste Papier nicht aus einer Zeit vom ersten Smartphone stamme. Zum anderen sei eine Flexibilität für die Ausführenden wichtig: Es komme vor, dass ohne Bedarf Whiteboards gekauft würden, nur weil die eigentlich erforderlichen Tablets durch den Plan nicht abgedeckt seien. Im Übrigen sei es nicht glaubhaft vermittelbar, dass sich an den Schulen zeitnah überhaupt irgendetwas zum Positiven ändere, wenn selbst die Schulverwaltung digital gesehen noch in der Steinzeit lebe.